

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 119 (2025)
Heft: 1

Artikel: Kampagne gegen die Realität
Autor: Moser, Geneva
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kampagne gegen die Realität

Geneva Moser

Noch immer kann ich es nicht fassen: Bald beginnt eine neue Präsidentschaft Donald Trumps in den USA. Die Medienberichte der letzten Wochen waren voll von Analysen und Zukunftsprognosen. Manche davon hilfreich, erhellend. Die meisten ernüchternd. Auch widersprüchlich: So sehen nicht wenige die Demokratie der USA bedroht durch die völlige Aufhebung aller «Checks and Balances». Andere glauben an die Unumstösslichkeit der Verfassung, die die Demokratie schütze. Manche nutzen mit Empörung den Begriff des Faschismus für Trump und seine Gefolgsleute, andere kritisieren die Nutzung dieses Begriffs als verwässernd. Die Mehrheit der Medien hierzulande findet auch erstaunlich positiv konnotierte Beschreibungen für das Geschehen. So betitelt die NZZ Trump gerne als «verkanntes Genie» oder als «faszinierenden Polit-Punk».

Was immer wieder auftaucht als Begründung für die Niederlage von Kamala Harris und ihrer Kampagne: zu viel Identitätspolitik, zu wenig Politik für die Mehrheit. «Man habe nicht genug für die *weisse* Arbeiterschicht getan, oder die Harris-Kampagne sei «zu weit nach links» gerückt, indem sie Transgender-Themen und andere Formen der «Identitätspolitik» betont habe. Dies habe nicht nur die *weisse* Arbeiterklasse, sondern auch Teile der Latino- und der Schwarzen Wähler*innenschaft verprellt», fasst Franziska Schutzbach diese beiden Argumente zusammen. Sie sind schnell Common Ground geworden. So formuliert beispielsweise die Kulturwissenschaftlerin Elisabeth Bronfen in der SRF-Sternstunde, dass der US-Wahlausgang deutlich gezeigt habe, dass man jetzt von Identitätspolitik wegkommen müsse. Zusammen mit ihrem Gesprächspartner, dem Historiker Manfred Berg, schreibt sie dieses Konzept einer abgehobenen Academia zu, welcher der Realitätsbezug

fehle: Es sei nicht so, dass Leute anhand ihrer Identität wählen würden.

Mich irritiert diese Analyse. Die unzähligen Videos, die ich von Harris in Fabrikhallen und bei Gewerkschaftsversammlungen gesehen habe, zeichnen ein ganz anderes Bild. Auch wenn Harris in den 100 Tagen Wahlkampf kein solides Wirtschaftsprogramm vorgelegt hat, so sehe ich doch eine kompetente, empathische Frau, die die wirtschaftlichen Sorgen der Bevölkerung ernst nimmt und Lösungen anbietet. Es kann mir dagegen niemand weismachen, Trump mit seiner Musk-Bromance, seinem Lebensstil — um es mal freundlich zu umschreiben — und seinem Anwesen in Mar-a-Lago erreiche Pflegekräfte, Arbeiter*innen in Stahlwerken und Supermarkverkäufer*innen, weil er Politik für sie mache.

Identitätspolitik ist nicht die Idee, Menschen würden anhand ihrer Identitätsmerkmale Wahlzettel ausfüllen. Geprägt hat den Begriff das Combahee River Collective in den 1970er Jahren. Die Schwarzen, queeren Aktivistinnen forderten, dass sich Politik nicht nur primär nach der Mehrheitsgesellschaft richten, sondern sich auch an den Bedürfnissen prekär lebender, stigmatisierter, marginalisierter und diskriminierter Gruppen orientieren solle. Einen Widerspruch zwischen Anerkennungs- und Verteilungspolitiken gab es in dieser ursprünglichen Begriffskonzeption nicht: Selbstverständlich ging es der feministischen und antirassistischen US-Bürgerrechtsbewegung um Anerkennung und um Verteilungsfragen zu Kapital, Wohnraum, Bildung und Gesundheit. Als Brückenbegriff zwischen Anerkennung und Verteilung schlug die feministische Theoretikerin Nancy Fraser bereits in den 1990er Jahren «Teilhabe» vor: Es geht um basale Teilhabe.

Mir zeigt diese US-Wahl noch einmal deutlich: Immer da, wo Anerkennungs- und Verteilungspolitiken gegeneinander ausgespielt werden, sollten wir wachsam werden. Auch in Bezug auf Harris und ihre Kampagne. Die Aneignung des Begriffs «Identitätspolitik» und seine negative Besetzung durch Konservative begann früh. Das Argument, die Gleichberechtigung diskriminierter Gruppen werde in deren Bevorzugung umkippen, hält sich bis heute hartnäckig — auch wenn historische Beispiele, wie das Frauenstimm- und -wahlrecht, schon längst das Gegenteil bewiesen haben. Von konservativ-bürgerlicher Seite wird zudem gerne eine nationale Einheit

heraufbeschworen, die durch Identitätspolitik gefährdet sei — eine Einheit, die implizit *weiss-männlich-heterosexuell* ist. In linken Kontexten wiederum gilt Identitätspolitik manchen als etwas, das die traditionelle linke Verteilungspolitik verdränge. Statt Klassenkampf stünden dann plötzlich Partikularinteressen im Zentrum — als hätte der Begriff «Klasse» nicht mehr Weite und intersektionales Potenzial, als wäre er im Spätkapitalismus nicht weit komplexer als eine homogene Masse *weisser* Arbeiter in Fabriken. Und als wären die Abschaffung des Kapitalismus und das gute Leben nicht eine Frage *aller* Menschen ...

Natürlich gehört zu einer solchen Erschütterung wie der Wiederwahl Trumps die selbstkritische Reflexion: Wen erreichen linke Bewegungen und Parteien? Bei welchen inhaltlichen und programmatischen Setzungen ist eine Kurskorrektur nötig? Aber Rechtsruck bedeutet nicht nur, dass mehr Leute rechts wählen. Es bedeutet auch, dass Positionen, die als eindeutig rechts galten, heute breite Abstützung in der Mitte und links finden. Deshalb ist die zentrale Frage: Was setzen wir rechtspopulistischen Narrativen entgegen, dem rechtspopulistischen Feindbild städtisch-akademischer Eliten, die über absurde, woke Themen wie Gender philosophieren und einen Klimawandel herbeifantasieren? Trump und sein MAGA-Apparat betreiben damit erfolgreich Propaganda: einfache Botschaften in einfachen Sätzen, oft wiederholt. Die Narrative werden geglaubt: Auch Linke übernehmen sie bereitwillig, beispielsweise indem sie zulassen, dass Klassen- und Identitätspolitik gegeneinander ausgespielt werden. Dazu wird die Medienvielfalt ausgedünnt, faschistische Positionen werden normalisiert, und Trump wird als Retter, als Führer inszeniert. In den Worten der Journalistin Lindsay Beyerstein: «Donald Trump didn't campaign against Harris. He campaigned against reality. And won.»

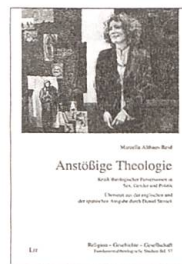
○ Geneva Moser, *1988, ist seit 2018 Co-Redaktionsleiterin der *Neuen Wege*.

Lesen

Anstössige Theologie

Sonja Thomaier

Mit dem Namen Marcella Althaus-Reid verknüpft sich eine Art, Theologie zu treiben, die irritiert, aufwühlt und die Leser*in am Ende ein Stück befreiter zurücklässt. Zu Recht bekommt diese ungewöhnliche Denkerin im deutschsprachigen Raum immer mehr Aufmerksamkeit. So wurde nun ihr Erstlingswerk *Anstössige Theologie. Kritik theologischer Persionen in Sex, Gender und Politik* von Daniel Stosiek ins Deutsche übertragen.



Marcella Althaus-Reid: *Anstössige Theologie. Kritik theologischer Persionen in Sex, Gender und Politik*. Münster 2023. 264 Seiten.

Althaus-Reid wurde 1952 in Rosario/Argentinien geboren. Sie studierte in Buenos Aires am etablierten Instituto Superior Evangélico de Estudios Teológicos (ISEDET). Sie war eine nach Paulo Freire ausgebildete Befreiungspädagogin und arbeitete in verschiedenen armutsbetroffenen Quartieren in Buenos Aires. Eine Arbeit, die sie später nach Schottland führen würde, wo sie auch ihr akademisches Wirken fortsetzte. Ihr 2000 erschienener grosser Wurf *Anstössige Theologie* ist ein Meilenstein innerhalb befreiungstheologischer und queertheologischer Diskurse. Althaus-Reid nimmt in ihrem unnachahmlichen Stil, der sowohl spielerisch-poetisch als auch messerscharf-denkerisch ist, ein umfassendes Dekonstruktionsprogramm *anständiger Theologien* vor. Methodisch zeichnet sie sich durch einen multidisziplinären Zugriff aus, der es vermag, queere und postkoloniale Theorien mit materialistischen Ansätzen zu verknüpfen. Eine befreite, lebensnahe Theologie — so könnte man zusammenfassen — entsteht durch eine befreite Körperpraxis am Ort derjenigen, die durch hegemoriale Strukturen an den Rand gedrängt